



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

die Westtürme

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)



Aufnahme 1933

Abb. 1392. Skulpturenschmuck des Paradieses: Der Steinretabel des alten Marienaltars über der Westtür
Vgl. S. 67

sind, dürfte nach Analogie der symbolischen Gestalten am Stephanusaltare (S. 234) eine Darstellung der Kirche gewesen sein, nicht das Alte und Neue Testament, wie Guillaume (Beschreibung, 1836, S. 235) vorschlägt. Die Datierung B. Meiers auf das Ende der fünfziger Jahre (Skulpturenkatalog S. 47) ist nach Ausweis des Schlaunschen Planes von 1748 zu spät. Auf dem Grundriß des Domes von etwa 1710 fehlt der Vorbau noch. Seine Entfernung wurde 4. VI. 1873 beschlossen, das Eisengitter der Überlieferung nach an den Grafen v. Landsberg auf Gemen verkauft.

DIE WESTTÜRME

Von den beiden gleichzeitig mit dem Alten Chore, für dessen Gewölbe sie die Widerlager bilden, erbauten Westtürmen mißt die Nordmauer des Nordturmes 11,5 m, seine Westmauer 11,43 m, die Westmauer des Südturmes 8,46 m, seine Südmauer 10,81 m oder, wenn man hier die äußere Werksteinverkleidung des Querschiffes hinzurechnet, 11,5 m. Ihre Gesamtbreite in der Nord-Süd-Richtung beträgt von der Außenwand bis zur Innenwand des Alten Chores 12,05 m (beim Südturm 11,5 m), in der West-Ost-Richtung von der Außenwand bis zum Querschiff 13,6 m (gegenüber 12,95 m). Die untere Kapelle im Erdgeschoß mißt 6,55 (West-ost) \times 6,58 m, die des Südturmes 6,11 \times 6,16 m. Die Mittelachsen liegen im Nordturm 6 m, im Südturm 5,43 m von den Innenwänden des Alten Chores entfernt. Der Nordturm ist demnach in seinen unteren drei Geschossen erheblich stärker als der Südturm. In der Höhe des Dachansatzes verschieben sich bei senkrecht fluchtender Außenkante die Maße: die Südseite des Südturmes mißt in der Breite mit 11,1 m nur 0,25 m weniger als die Nordseite des Nordturmes, die Westseite des ersteren nur 0,36 m weniger als die des ersteren. Das Bestreben des Baumeisters, hier, wo die Türme aus dem Alten Chor heraus frei emporwachsen, die Unterschiede ihrer Maße auszugleichen, ist offensichtlich. In den unteren Geschossen erklärt sich die auffällige Ungleichheit der Maße der Türme aus dem Verhältnis ihrer Öffnungen zu den ihnen gegenüberliegenden ottonischen Seitenschiffen, deren Grundmauern, wie S. 40 ausgeführt, auch noch die des heutigen sind. Die lichte Weite des Gurtbogens des nördlichen Seitenschiffes beträgt 4,46 m. Die Mittelachse der gegenüberliegenden Turmkapellen teilt dieses Maß in zwei Strecken von 0,65 (nach außen) und 3,90 m. Beim südlichen Seitenschiff ist die Gesamtweite 5,05 m, die Teilstrecken 3,4 und 1,65 m (nach außen). Dieses Seitenschiff ist demnach 0,5 m breiter als das nördliche; von den 3,65 m Weite des inneren, westlichen Gurtbogens fallen 3,45 m auf das Seitenschiff, bei dem Nordturm von 4,20 nur 2,85 m. Man darf daraus schließen, daß für die geringeren Maße des Südturmes, der als der spätere zu gelten hat, die Absicht bestimmend war, einen

1. Die Baugeschichte

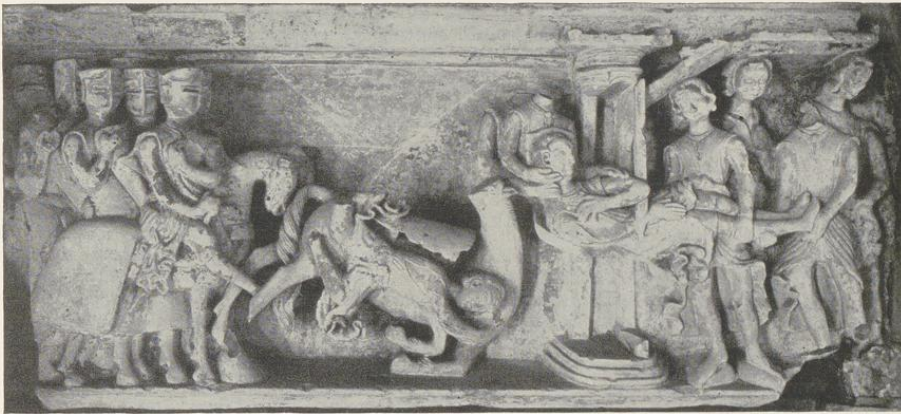
günstigeren, weniger seitlich beschränkten Ausblick aus seiner Kapelle in die Flucht des gegenüberliegenden Seitenschiffes zu gestatten. Dieses Ziel erreichte der Baumeister dadurch, daß er die Achse des Südturmes auf 5,4 m Abstand an den Alten Chor heranzog; bei dem Nordturm sind es 6 m. Dadurch ergeben sich die geringeren Ausmaße des Turmes, auch in der Ost-West-Richtung. Ebenso die Tatsache, daß die die beiden Turmkapellen einschließenden 12,6 m hohen Gurtbogen sich damals schon zum Querschiff öffneten.

Diese Gurtbogen sind nach Westen hin zweimal abgetrepppt; von den Breiten dieser Abstufungen sind die westlichen mit 1,66 und 0,75 m einander gleich, nur die äußeren entsprechend der verschiedenen Stärke der Türme ungleich, 1,93 statt 1,66 m. Die Außenwände haben im Erdgeschoß 1,30 bzw. 1,16 m tiefe spitzbogige Nischen, in denen 2,10 m über dem Flur der Kapelle ein großes, rundbogiges Fenster sich befindet, deren Leibungen 1859 so stark erneuert wurden, daß ihre ursprüngliche Größe kaum mehr zu erraten ist. Auch die zum Alten Chore gewendeten Wände haben tiefe Nischen, deren Gurtbogen hinter den Triforienfenstern des Alten Chores heute noch sichtbar sind. Nach anfänglicher Offenlegung wurden sie schon 1859 durch eine Mauer verschlossen. Die Oberkanten der Kapitelle der in die Ecken verteilten Säulen, von denen Tibus-Hertel Blatt IV fünf verschiedene abbildet, liegen 2,60 m über dem Kapellenflur, die Schlußsteine 7,29 m, der Flur der oberen Kapellen 7,60 m über dem der unteren. Über die Verwendung der Kapelle des Nordturmes vgl. die Angaben über den Altar des hl. Petrus S. 233, über jene des Südturmes die Bemerkungen über den Altar der hl. Katharina S. 238.

Die oberen Kapellen haben nie Altäre besessen. Ihre Innenmauern fluchten ziemlich genau mit jenen der unteren. Die Kapitelle liegen 2,55 m, die Scheitel der Schildbogen 5,60 m, die Schlußsteine 7,05 und 6,8 m über dem Kapellenflur. Die Höhe der spitzbogigen Nischen in den Außenwänden betragen nur etwa 3,70 m. Nur die Nische in der Südwand des Südturmes hat 5,1 m wegen des hier befindlichen 2,3 m hohen Fensters, dessen Größe als einzige Ausnahme denen des Alten Chores entspricht. Die tonnengewölbte Steintreppe, die bei beiden Türmen an den Außenseiten vom Querschiff emporsteigt, um an den Westecken im rechten Winkel umzubiegen und zur Höhe des Laufganges hinter den obersten Triforienfenstern des Alten Chores heraufzuführen, liegt bei dem Nordturm dank seiner größeren Maße ganz in der Außenmauer, während sie in der oberen Kapelle des Südturmes in der letztgenannten Nische als Schräge sichtbar wird. In der Flurhöhe zweigt sich von der Haupttreppe ein Zugang zur Kapelle ab. Die Führung der Treppenläufe mit ihren eigenen, kleinen Fensterchen zwischen den großen Fenstern der Doppelkapellen hindurch ist sehr geschickt; vgl. die Abb. Bd. I S. 276, Nr. 141. Da der Fußpunkt beider Treppenläufe noch der Höhe des ottonischen Kirchenflurs entspricht, liegt im Nordturm die erste Stufe 0,8 m hinter der Innenwand des Querschiffes, während Tibus (Dombau S. 51) auf Grund *genauer Vermessungen Hertels* für den Südturm versichert, daß die Treppe nachträglich ungefähr bis zur halben Höhe aufgenommen und dann flacher gelegt sei, was deutlich an den Gewölben zu beobachten sei (vgl. Hertels Zeichnung Blatt II Schnitt CD; die großen Originalzeichnungen Hertels befinden sich im Besitze des Denkmalmates). Für die Führung solcher tonnengewölbter Steintreppen in den Außenmauern der romanischen Westtürme dürfte das Westwerk des Domes das bedeutendste, für viele westfälische Kirchenbauten maßgebend gewordene Beispiel sein.

Von den durch diese Treppen erreichbaren oberen Kapellen führt je eine Tür in die Laufgänge hinter die Säulengalerien des Alten Chores, die heute noch beide Türme verbinden. Die oberen Enden der Treppen münden auf die zweiten Laufgänge hinter den oberen Triforien des Alten Chores, die, wie gesagt, vor Anbringung des Radfensters des 13. Jahrhunderts ebenfalls durch einen Gang hinter der Westfront in Verbindung standen. Unmittelbar hinter den Triforien führt eine Tür in die Räume über den oberen Turmkapellen, deren Wände aus Bruchsteinmauerwerk bestehen. Alle Steintreppen hören hier auf und werden durch Holzwerk und Leitern ersetzt. In beiden Räumen führt eine abgetreppte Nische bis zu den Fenstern der ottonischen Westmauer. In der Mitte der Außenwände liegen schmale, nur 0,54 m breite Öffnungen mit engen Fensterschlitzern, die fast wie Schiefscharten aussehen. Der Raum des Südturmes ist quadratisch, $6,42 \times 6,43$ m, jener des Nordturmes mißt $7 \times 7,2$ m.

Außen hört über diesen Räumen das einheitliche Bruchsteinmauerwerk der Türme mit einem Steinwulste 18,37 m über dem Sockel auf. Es beginnen die vier oberen Geschosse, die sich von den unteren durch die vier oder fünf durch große oder kleinere Spitzbogen verbundene Werksteinlisenen unterscheiden. Die beiden unteren stimmen in der Westfront im allgemeinen bei beiden Türmen überein, insofern die Lisenen des oberen über die Scheitel der Spitzbogen des unteren Geschosses gerückt sind, während auf Nord- und Südseite in beiden Geschossen nur zwei fluchtende Lisenen und in den dem Dache des Alten Chores zugewendeten Seiten nur je eine Lisene vorhanden sind. Die beiden obersten Geschosse sind einander gleich, nur zeigen die äußeren



Aufnahme 1933

Abb. 1393. Der Skulpturenschmuck des Paradieses: Der Steinretabel des alten Paulusaltars über der Osttür
Vgl. S. 67

Felder bei dem Nordturm je drei, bei dem Südturm je zwei Spitzbogen. In den zweitobersten, dem Dache zugewendeten Geschossen ist nur eine Lisene vorhanden. Die Spitzbogen der unteren Lisenengeschosse sind am Nordturm mit kleinen, vortretenden Scheiben besetzt. Die Kapitellformen beweisen, daß der obere Teil des Südturmes (wegen der Glocken) eher aufgeführt ist, als der des nördlichen. Bei diesem überwiegen die Knospenkapitelle, die sich auch schon in den Triforienfenstern des Alten Chores finden.

Die annähernd gleiche Höhe der Türme erwähnt schon Kerssenbroch (MGQ V 30) und fügt hinzu, daß die hohen darauf gesetzten, mit Blei gedeckten Pyramiden vor der Wiedertäuferzeit eine Zierde der Stadt gewesen seien. Anscheinend will er sagen, sie seien höher gewesen als die zu seiner Zeit vorhandenen. Beide Helme sind in der Tat von den Täufem abgestürzt, aber es fällt schwer, sich eine andere zu der Monumentalität der ganzen Kathedrale passende Form zu denken, als die jetzige.

DER NORDTURM

Der Flur der unteren Kapelle des hl. Petrus liegt 0,75 m unter jenem des dritten Domes. Wie die Grundrisse der Domkirche von 1710 und 1761 zeigen, war in der Zeit nach der Wiedertaufer die große Gurtbogen, der sich heute zum Westquerschiff öffnet, wenigstens im Erdgeschoß durch eine Mauer mit zwei Türöffnungen abgeschlossen. Die südliche von ihnen führte in einen engen Durchgang zur Kapelle, die andere in einen in der Leibung des Gurtbogens eingebauten fensterlosen Raum, der vielleicht die damalige Schatzkammer war. Schon im 14. Jahrhundert wurden in der Petrikapelle die Reliquien aufbewahrt; vgl. die Angaben über den Altar. Kerssenbroch (MGQ V 30) bemerkt, daß hier im Nordturm *inter testudines pecuniarum copia aliquando sonat tinnitumque edit; hic est enim commune totius dioecesis aerarium*, das anscheinend erst 1687 in dem Neubau der Pfennigkammer und Kanzlei am Fürstenhof, der heutigen Regierung, eine neue Unterkunft fand. Noch 21. XI. 1793 bis 27. III. 1794 fand der vor den Franzosen geflüchtete Kölner Domschatz in dem Nordturm eine sichere Aufnahme. Ein Altarverzeichnis des 15. Jahrhunderts bezeichnet die Kapelle als *Armarium*, eine Verwendung, die sie auch 1854 noch hatte. Die Öffnung dieser Abschlußwand wurde 1. III. 1859 vom Domkapitel angeordnet, die Galerie vor der oberen Turmkapelle genehmigt und die Leibungen der Fenster in den Kapellen wiederhergestellt. Erst 21. XII. 1870 erfolgte der Beschluß, den Taufstein in der Kapelle aufzustellen und diese durch die vorhandenen Eisengitter vom Alten Chor zu schließen. Die obere Turmkapelle hat keinen Altar. In ihrer Nordwand liegt der Zugang der Steintreppe wie eine Tür zu der kleinen Fluchtkammer, die Bd. I S. 275 beschrieben und Abb. 141/42 mit allen Schnitten abgebildet